

Trottheide-Verein erwägt Klage gegen das Land

Grenzwerte überschritten. Keine schützende Tonschicht am Grund der Grube.

Von Cindy Lüderitz

Burgwall – Der Trottheide-Verein erwägt rechtliche Schritte gegen das Land Brandenburg, um die in den Augen der Bürgerinitiative längst überfällige Untersuchung sowie eine Sanierung des ehemaligen Tontagebaus in Marienthal zu erwirken. Das bestätigte der Vereinsvorstand gestern bei einem Pressegespräch. „Wir haben jetzt eine Klagemöglichkeit, die es vorher nicht gab“, sagte der stellvertretende Vorsitzende Hans Sandler und verwies auf vergleichbare Präzedenzfälle des Anwalts und früheren Vereinsmitglieds Remo Klinger. Eine Überschreitung von Grenzwerten im Wasser, wie sie in der Trottheide unter anderem durch ein Gutachten des Büros Beerbalk belegt wurden, gäben nach Europarecht zumindest Anlass für die Überprüfung. Laut Sandler bestünde nach EU-Recht ein Verschlechterungsverbot, das im Fall der Trottheide verletzt wor-

Unendliche Geschichte

2006 deckten Marienthaler die gewerbsmäßige Verfüllung von gefährlichen Abfällen in der Trottheide auf.

Die Verursacher wurden 2011 vor dem Landgericht Neuruppin zu Haftstrafen verurteilt.

Das Tauziehen um eine von der Bürgerinitiative geforderte Sanierung des ehemaligen Tontagebaus hat den Gerichtsprozess überdauert.

den sei. Weil die Bürgerinitiative selbst nicht klageberechtigt ist, liegt dem Naturschutzverband „Grüne Liga“ ein Antrag auf Klageprüfung durch den Verein vor. Vereinsvorsitzender Christian Albrotsch sprach gestern von einem Jahr der „schwierigen Entscheidungen“. Der Verein verhandelt seit 2012 mit dem Land beziehungsweise Vertretern des Lan-

Der Trottheide-Verein verhandelt mit dem Land darüber, die gefährlichen Stoffe aus der Grube zu entfernen. Dieses Vorhaben wird von der Stadt Zehdenick unterstützt.

Wirtschaftsminister Ralf Christoffers (Die Linke) sah dazu bislang keinen Anlass. Zuletzt 2012 erklärte er, die aktuellen Überwachungsmaßnahmen des Bergamtes reichten aus. Es bestünde keine akute Gefahr.

desbergamtes über weitreichende Untersuchungen in der Trottheide. Die Vereinsmitglieder befürchten, dass die in der ehemaligen Grube eingelagerten Abfälle eine tickende Zeitbombe darstellen. Indizien dafür, dass in dem Restloch etwas „in Gange“ sei, lieferten auch die Ergebnisse des vom Land beauftragten Grundwasser-Monitorings, erklärte Sandler

gestern. Danach seien die Geringfügigkeitsschwellen für einige Schwermetalle überschritten worden. In vereinzelt Fällen gelte dies auch für die Grenzwerte der Trinkwasserverordnung. So lägen erhöhte Werte für Eisen, Mangan, Ammonium und vereinzelt auch für Blei, Arsen und Cadmium vor.

Die Vereinsmitglieder befürchten, dass die im Sediment eingelagerten Stoffe über kurz oder lang ins Grundwasser gelangen. Vertreter des Landesbergamtes hätten dies bislang als „graue Theorie“ bezeichnet und auf die Tonschicht verwiesen, die verhindere, dass Stoffe durchsickerten. Mit Ernst Kunter hatte der Verein gestern einen Zeitzeugen befragt, der genau dieses Argument nun widerlegt. „Das ist keine Schicht mehr“, sagte der Ortsvorsteher von Burgwall. Er war der letzte Baggerfahrer in der Trottheide-Grube. Bis 1987 sei dort Ton abgebaut worden, stellenweise in einer Tiefe von bis zu 16 Metern.